

16.04.2013

Auferstanden aus stupiden?

Der 20. Parteitag der DKP brachte den Sieg des Poststalinisten- und Nostalgiker-Flügels und einen rigorosen Schwenk in die Sackgasse eines verHOLZten Politikverständnisses. Wie weiterarbeiten in einer Organisation, in der der Versuch des „wir sind wieder bei Marx“ gescheitert ist? Geht das?

Sicher, ich weiß, die DKP hatte es schwer: Sie war in den ersten 20 Jahren ihrer Existenz die mitgliederstärkste und hegemoniale Organisation in der westdeutschen Linke, danach war sie im Westen Deutschlands noch über 15 Jahre die bedeutendste Gruppe, erst dann sorgte der Aufstieg der Partei „Die Linke“ dafür, dass sie nur noch eine kleinere Gruppierung am linken Rand war, wie andere auch. Wie sich darauf einstellen? So was ist für eine Organisation von verdienstvollen, aber hauptsächlich älteren Menschen, die langjährig eingefahren sind im Denken und Handeln, kein Zuckerschlecken. Also kam es logischerweise zu Auseinandersetzungen zwischen den Parteiflügeln, die sich aber, da das Problem weder benannt, noch erkannt und untersucht wurde, in inhaltlichen Stellvertreterdebatten austobten.

Dergleichen ist nicht neu. In der Kommunistischen Partei (Opposition) kam es, nachdem 1935 die KPD die Sozialfaschismus-Theorie verwarf, zu ähnlichem. Es gab eine Organisationsspaltung an einem ganz unwesentlichen Thema, hinter dem jedoch, damals unverständlich, die veränderte Rahmensituation der Gruppe stand.

Was macht die DKP heute? Der einfachste, eingängigste und zugleich falsche Weg in so einer Situation ist das Sektierertum und die Wirklichkeitsverweigerung. Sektierertum heißt, die Interessen der eigenen Organisation über die Interessen der Gesamtbewegung zu stellen. Das hat sich jetzt, gegen die einfache Erkenntnis, dass der Fisch nur im Wasser kämpfen kann, durchgesetzt.

Verwunderlich ist das nicht. Viele langjährige DKP-Genoss/inn/en machen den Eindruck, mehr eine Heimat zu suchen, eine (möglichst wohlige) Trutzburg gegen den Rest der Welt. Sie sind weniger an politisch-analytischen Einsichten interessiert, weniger an Wissenschaft, als an Rezepten zur Realitätsabwehr. Einige sind bereits im Sumpf von Campismus und Verschwörungstheorie gelandet. Es ist leicht absehbar, dass jetzt neben dem Poststalinismus in der DKP auch campistische Modelle und nationalistische Positionen sprießen werden, zudem das alles theoretisch eine Pampe bildet.

Kurz: Die Richtung ist klar, auch wenn ich mir die Auswüchse, etwa ein so desaströser Kurs wie bei der griechischen KKE, der die neue Parteispitze nacheifern will, bei der DKP schwer vorstellen kann. Vor einer Rehabilitation Stalins und der Leugnung der Verbrechen jener Zeit, wie es die KKE 2009 beschloß, würden doch viele beängstigt zurückschrecken. Oder?

Könnte es zukünftig ein „zurück zu Marx“ in der DKP geben? Gibt es im Vatikan eine Disko? Ich würde beide Fragen eher abschlägig beantworten. Oder, um es noch drastischer zu formulieren: Vorher glaube ich, dass die Kölner „Roten Funken“ Humor entwickeln.

Warum noch in der DKP bleiben? Ich bin fest davon überzeugt, dass sich irgendwann wieder eine revolutionäre marxistische Partei gründen wird, auch wenn ich dies möglicherweise nicht mehr erleben werde. Es gibt einfach eine langfristige Notwendigkeit dafür.

Könnten dann linke Kommunisten aus der DKP etwas beizutragen haben? Die UZ macht mich bei solchen Gedanken stets wieder kirre. Zum Beispiel (15.3.2013): Da wird sehr freundlich und ohne kritische Töne über den Parteitag der KPRF berichtet. Darüber das diese Partei definiert, die

russische Föderation wäre heute ein „okkupiertes“¹ Land und deshalb stände die „nationale Frage“ im Mittelpunkt, der „nationale Befreiungskampf“. Nun hätte ich allermindestens erwartet, dass ein unterdrücktes Kichern durch die Leserschaft geht, doch offenbar haben alle diese Zumutung ohne mit der Wimper zu zucken konsumiert. Keiner hat gefragt: Ja, welches Land hat denn das riesige Russland militärisch besetzt und weshalb gibt es weltweit keinen Journalisten, der davon Wind bekommen hätte? Die Welt ist rätselhaft.

Die DKP hat auf dem besagten Parteitag dem KPRF-Vorsitzenden Gennadi Sjuganow („Wir haben gesiegt, weil das Volk . . . von einem großen Staatsoberhaupt geführt wurde, dem Oberbefehlshaber Stalin“ G. Sjuganow 2005) ein Gemälde überreicht. Es zeigt eine gespensterhafte Gestalt mit Marx-Kopf, die nach oben schwebt. Vermutlich der Geist des Marxismus, den die KPRF ausgetrieben hat. So weit, so schlecht und noch schlechter: Denn die DKP möchte sich seit ihren zurückliegenden Parteitag in ein Bündnis von Parteien einfügen, von denen die KPRF eine der dominierenden ist. Wo wird das absehbar enden? Als Kleingruppierung am Teflonsaum der Arbeiterbewegung, unter denen, wo jedes selbstkritische Nachdenken abperlt, wo die rote Vergangenheit in Endlosschleife vor dem Sieg steht.

Was kommt jetzt? Die Abrechnung? So lächerlich es auch ist, es scheint darauf hinauszulaufen. Wer meint, inhaltliche Fragen könnten personell gelöst werden, der versucht nicht nur die Quadratur des Kreises, nein, der versucht die Wurfelatur des Balls. Wer meint, auf einem Parteitag inhaltliche Fragen auf einen späteren Termin verschieben zu können, wie es beschlossen wurde, um stattdessen erstmal sein Gefolgspersonal in Schlüsselpositionen zu wuchten, der hat vorgeführt, dass er in organisatorisch-fraktionellen Kategorien denkt. Bei ihm hat die Praxis die Politikkonzeption überholt.

Wenn nach dem Parteitag (der formal noch nicht beendet ist) im Handumdrehen die beiden Angestellten des PV entlassen werden, der Vorwurf der „Fraktionsbildung“ auftaucht (wobei ich grundsätzlich nichts gegen Fraktionen habe), dann zeigt das mehr als lange Erklärungen. (Was war denn übrigens die 84er-Gruppe?) Hinein in den Paternoster Richtung Keller, zurück zu Zeiten als selbst der Parteivorsitzende und sein Stellvertreter im Land des „Realsozialismus“ einfach verschwinden konnten. Kurt Müller? Fritz Sperling? Nie gehört.

Es ist alles so banal!

Herbert Steeg

Herbert Steeg, Krefeld

[Ältere Kommentare sind hier zu finden >>>](#)

¹ **Okkupatiōn** (lat.), Besetzung, Einnahme, Besitznahme, Beschäftigung; insbes. die militär. Besetzung eines Landes durch feindliche Truppen (*Okkupationskorps*), zur Geltendmachung gewisser Rechtsansprüche oder um die Erfüllung der von dem betreffenden Staat eingegangenen Verpflichtungen sicherzustellen. *Okkupieren*, einnehmen, sich bemächtigen; beschäftigen. *Aus: Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon, fünfte Auflage, Band 2. Leipzig 1911., S. 303*